

# ROB JONES

DER GOTT DES

# DONNERS

EIN JOE HAWKE ABENTEUER



LUZIFER  
VERLAG

# Der Gott des Donners

Joe Hawke Abenteuer - Band 2

Rob Jones

übersetzt von Madeleine Seither

This Translation is published by arrangement with Rob Jones.

Diese Geschichte ist frei erfunden. Sämtliche Namen, Charaktere, Firmen, Einrichtungen, Orte, Ereignisse und Begebenheiten sind entweder das Produkt der Fantasie des Autors oder wurden fiktiv verwendet. Jede Ähnlichkeit mit tatsächlichen Personen, lebend oder tot, Ereignissen oder Schauplätzen ist rein zufällig.

## WIDMUNG

*Für Snow-White, wieder einmal*

# Impressum

---

überarbeitete Ausgabe

Originaltitel: THUNDER GOD

Copyright Gesamtausgabe © 2026 LUZIFER Verlag Cyprus  
Ltd.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf - auch teilweise -  
nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Cover: Michael Schubert

Übersetzung: Madeleine Seither

Lektorat: Manfred Enderle

Dieses Buch wurde nach Dudenempfehlung (Stand 2026)  
lektoriert.

ISBN E-Book: 978-3-95835-604-7

Der LUZIFER Verlag verzichtet auf hartes DRM. Wir arbeiten mit einer modernen Wasserzeichen-Markierung in unseren digitalen Produkten, welche Ihnen keine technischen Hürden aufbürdet und ein bestmögliches Leseerlebnis erlaubt. Das illegale Kopieren dieses E-Books ist nicht erlaubt. Zuwiderhandlungen werden mithilfe der digitalen Signatur strafrechtlich verfolgt.

Bibliografische Information der Deutschen  
Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

# Inhaltsverzeichnis

---

[Der Gott des Donners](#)

[Impressum](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Kapitel 21](#)

[Kapitel 22](#)

[Kapitel 23](#)

[Kapitel 24](#)

[Kapitel 25](#)

[Kapitel 26](#)

[Kapitel 27](#)

[Kapitel 28](#)

[Kapitel 29](#)

[Kapitel 30](#)

[Kapitel 31](#)

[Kapitel 32](#)

[Kapitel 33](#)

[Kapitel 34](#)

[Kapitel 35](#)

[Kapitel 36](#)

[Kapitel 37](#)

[Kapitel 38](#)

[Kapitel 39](#)

[Anmerkungen des Autors](#)

[Über den Autor](#)

# Kapitel 1

## *London*

Joe Hawke schreckte aus dem Schlaf hoch. In der Dunkelheit seiner Londoner Wohnung klingelte das Telefon, und er beeilte sich, das Gespräch anzunehmen, bevor aufgelegt wurde.

»Hawke«, sagte er schlicht. Er schielte auf die kleine Uhr neben seinem Bett: 01:17.

»Hier spricht Eden.« Seine Stimme war ruhig und undurchschaubar.

Hawke spürte, wie eine Woge der Unsicherheit durch seine Adern rauschte. Er hatte keine Ahnung, warum Sir Richard Eden ihn mitten in der Nacht anrufen sollte, aber er wusste, dass es nicht darum ging, ihn zu einer Geburtstagsparty einzuladen.

»Was ist passiert?«

»Es geht um Lea«, sagte Eden nachdrücklich. »Sie wird vermisst.«

Hawke hielt einen Moment lang inne, um die Worte sacken zu lassen. Er schlief noch halb und ein Teil von ihm fragte sich, ob das alles nicht nur ein furchtbarer Traum war. Eden sprach von Lea Donovan, seiner persönlichen Sicherheitschefin und der Frau, in die Hawke sich zu verlieben begonnen hatte. Er schwang seine Beine aus dem Bett und schaltete das Licht ein. Die letzten paar Wochen hatten sein Leben komplett verändert - er hatte einen schweizerischen Größenwahnsinnigen zur Strecke gebracht und dessen irrsinnige Träume der Weltherrschaft beendet, und Lea getroffen, die erste Frau, für die er seit dem

kaltblütigen Mord an seiner Ehefrau starke Gefühle hegte. Und jetzt sagte Eden ihm, dass sie verschwunden war.

»Was bedeutet *vermisst*, Richard?«

»Wir wissen es nicht. Sie war für mich auf einem Einsatz in Fernost und sie ist von der Bildfläche verschwunden. Vor einigen Tagen schickte ich sie nach Hongkong, um etwas zu untersuchen, das möglicherweise ein Problem für mich darstellen könnte – für uns alle. Sie hält sich immer ans Protokoll, das besagt, mich alle sechs Stunden zu kontaktieren, aber vor etwa zehn Stunden wurde der Kontakt unterbrochen.«

»Ich höre.«

Eden fuhr fort, ruhig und bedächtig, aber eindeutig besorgt, und diesen Umstand versuchte er, vor dem ehemaligen SBS-Mitglied zu verbergen. »Ich habe das Gefühl, dass etwas ziemlich Großes im Anmarsch ist, Hawke, und ich vertraue darauf, dass Sie das für mich regeln. Ich weiß, dass es einige Dinge über mich gibt, denen Sie nicht trauen, und ich weiß, dass Sie wissen, dass ich Ihnen nicht alles sage, aber ich bitte Sie um Ihre Hilfe, und im Gegenzug werden Sie das Wissen erhalten, nach dem Sie gesucht haben.«

Hawke lauschte Edens Worten aufmerksam. Von Anfang an hatte er gewusst, dass etwas Wichtiges vor ihm geheim gehalten wurde, und dass Sir Richard der Punkt war, an dem das Rätsel begann und endete. Er wusste auch, dass die Täuschung nicht nur mit Scarlet Sloane und Sophie Durand zu tun hatte, sondern auch mit Lea Donovan selbst – der Frau, die den Kontakt zu ihrem Boss unterbrochen hatte und jetzt in Hongkong vermisst wurde.

Nun bestätigte Eden, dass seine Intuition die ganze Zeit richtig gewesen war und dass mehr an der ganzen Sache dran war, als er wusste. Der alte englische Politiker erzählte ihm auch, dass er näher als je zuvor dran war, die Wahrheit

über alles herauszufinden, doch Hawke brauchte nichts davon als Anreiz – die Tatsache, dass Lea während eines Auftrags verschwunden war, war genug, um ihn zu motivieren.

»Kann ich Ihr Flugzeug nehmen?«, fragte Hawke.

»Nein. Ich habe das Flugzeug nach Dubai geschickt, um Scarlet Sloane abzuholen. Ich weiß, wie gut Sie beide zusammengearbeitet haben, und bat sie darum, Ihnen zu helfen. Sie werden mit einer zivilen Airline fliegen müssen, und das bedeutet, bis zum Morgen zu warten.«

»Ich bin schon dran.«

Eine Sekunde nachdem Eden aufgelegt hatte, war Hawke auf den Beinen.

Er stand auf und ging zügig ins Bad, wo er seine vorgepackte Reisetasche holte und sich die Zähne putzte. Licht aus und zurück im Schlafzimmer warf er die Tasche aufs Bett und zog ein paar Kleider von der Lehne eines alten Stuhls daneben.

Der quälende Schmerz, den er nach dem Mord an Liz verspürt hatte, hatte ihn jahrelang in ein Wrack verwandelt und ihn als gebrochenen Mann zurückgelassen. Er hatte schon vor langer Zeit nicht mehr zählen können, wie viele schnapsgetränkte Nächte es gebraucht hatte, um über Liz hinwegzukommen – Nächte voller Tränen und Schlaflosigkeit, die er so sorgsam vor dem Rest der Welt geheim gehalten hatte – und doch wusste er, dass man nie über so etwas hinweg kam, nicht vollständig.

Das Schlimmste daran war das Wissen, dass ihr Mörder mittlerweile selbst tot war, während einer Razzia der Special Forces in Thailand ausgeschaltet. Anstatt seinen Tod zu feiern, fand Hawke, dass er ihm das ursprünglichste aller Bedürfnisse geraubt hatte – Rache. Und das bedeutete einen nie endenden Kreislauf aus Hass und Kummer ohne irgendeinen Abschluss.

All das hatte ihn gezeichnet zurückgelassen und mit einer größeren Angst davor, diejenigen, die er liebte, zu verlieren, als er vor Hanoi je verspürt hatte. Jetzt, mit der Möglichkeit konfrontiert, dass Lea etwas Ähnliches zustieß, ballten sich seine Fäuste und er spannte den Kiefer an, verwarf selbst den winzigsten Gedanken an einen so schrecklichen Albtraum.

Was immer er über Eden und seine Geheimniskrämerei dachte, er wusste, dass er ein extrem professioneller Mann mit ernst zu nehmenden Kontakten in Geheimdienstkreisen war, und ebenso ein höchst angesehener Archäologe und Entdecker antiker Schätze. Nichts davon ließ ihn dazu tendieren, seine Worte anders als mit größtem Ernst aufzufassen.

Was immer Lea zugestoßen war, er würde es ungeschehen machen.

Wer immer verantwortlich war, den würde er bestrafen.

Er knallte auf dem Weg zum Taxi die Tür zu und wies den Fahrer an, so schnell wie möglich zum Flughafen London Heathrow zu fahren.

Es fing alles von vorne an.

## Kapitel 2

### *Paris*

Kunsthistoriker Felix Hoffmann rannte durch die Unterführung der Metro-Station Kléber. Die kalte Luft brannte in seinem Rachen, während er verzweifelt nach einem Weg suchte, seinem Verfolger zu entkommen. Er hatte gewusst, dass sie eines Tages hinter ihm her sein würden, aber nicht so. Nicht mit solcher Grausamkeit. Nicht mitten in der Nacht.

Vor einem Moment hatte er noch einen einfachen Aperitif mit Freunden im Club Kléber genossen, doch dann hatte sich seine Welt für immer verändert, als der Fremde ihm ins Ohr geflüstert hatte: *Der Gott des Donners ist zurückgekehrt*. Er wusste, was das bedeutete. Er wusste, was sie wollten.

Jetzt stolperte er die gefliesten Stufen hinunter und rannte tiefer in die verlassene Station. Er bemühte jeden Funken Kraft, den er in seinem verzweifelten Versuch, vor dem viel jüngeren und stärkeren Angreifer, der ihn durch die Pariser Nacht jagte, davonzulaufen, aufbringen konnte.

Unten in der Dunkelheit hörte er das Geräusch eines Zuges auf der Strecke. Einen flüchtigen Augenblick lang dachte er, er würde überleben, seine Familie wiedersehen. Doch als er die Plattform erreichte, erkannte er, dass es kein ankommender, sondern ein abfahrender Zug war, der den Bahnhof verließ.

Verzweifelt und verängstigt musterte er die Plattform auf der Suche nach jemandem, der ihm helfen konnte, aber es war niemand da – nur das umherschweifende Auge einer an der Wand befestigten Überwachungskamera, kalt, unnahbar

und machtlos, sein schreckliches Schicksal an dessen Entfaltung zu hindern. Hinter sich hörte er wieder die Schritte, das Atmen. Der Angreifer kam näher.

Ihm blieb nur noch eine Handlungsoption, und er ergriff sie.

Er kletterte in den Tunnel hinunter und bewegte sich durch die Dunkelheit. Er war jetzt nicht nur voller Furcht vor der tödlichen Bedrohung hinter sich, sondern auch vor den möglicherweise fatalen Konsequenzen, die dritte Schiene zu berühren. Er stolperte an den Führungsschienen der Gleise entlang, so schnell er konnte; ab und zu streiften seine Füße die Gummireifengleise.

Hoffmann war ein Spezialist für chinesische Kunst in allem, was von Bronzearbeiten der Shang-Dynastie bis zu Kunst der Zhou-Dynastie reichte, und er war stolz auf seine Unwissenheit über die technische Welt. Aber er hatte die Schilder, die überall in der Pariser Metro davor warnten, auf das dritte Gleis zu urinieren, oft genug gelesen, und er brauchte keine weitere Erklärung, warum so etwas zu tun eine schlechte Idee war.

Doch jetzt war er tatsächlich auf den Gleisen, um sein Leben rennend und außer Atem vor Panik bei dem Gedanken, was ihm zustoßen würde, falls er erwischt würde. Vielleicht wäre der Tod durch Stromschlag in diesem dunklen, kalten Tunnel dem sogar vorzuziehen.

Jetzt hörte er das vertraute Poltern eines sich nähernden Zugs. Er strengte seine Augen im Restlicht des Tunnels an und erblickte etwas, das ihn mit Grauen erfüllte. Vor ihm wurde eine Seite des Tunnels vom geisterhaften, gelben Licht eines sich nähernden Metro-Zugs beleuchtet. Seine einzige Chance, nicht von ihm zu Tode gequetscht zu werden, bestand darin, umzudrehen und zurück in die Arme seines Verfolgers zu laufen. Während er seine Optionen

durchdachte, beobachtete er, wie die Ratten sich vor Furcht vor der drohenden Gefahr zerstreuten.

Dann hörte er die Stimme. »Sie können nicht entkommen, Felix!« Sie war kalt und emotionslos und schallte eisig von den gefliesten Wänden des schmutzigen Tunnels wider.

»Warum könnt ihr Typen mich nicht in Ruhe lassen?«, rief er. Seine Stimme war von der Anstrengung des Rennens und der nackten Angst, die er jetzt durch seine Adern pulsieren spürte, heiser. »Habt ihr mir nicht schon genug genommen?«

»Sie haben uns sehr viel gegeben, ja«, sagte die Stimme. »Aber wir sind mehr an dem interessiert, was Sie uns vorenthalten. Wo sind die Papiere?«

Hoffmanns Verstand raste vor Unentschlossenheit. In der einen Richtung lag der sichere Tod, herbeigeführt von den schrecklich schweren Doppelstahlfahrwerken des Metro-Zugs, der jetzt mit furchteinflößender Geschwindigkeit auf ihn zu rumpelte. In der anderen Richtung lag ebenfalls der sichere Tod, herbeigeführt von den Menschen, die er mehr fürchtete als alles andere.

Der Lokführer drückte auf das Signalhorn. Es war schrill und ohrenbetäubend im geschlossenen Tunnel.

»Geben Sie uns diese letzte Sache, Felix«, sagte die Stimme, ruhig selbst angesichts des nahenden Zugs. »Schließen Sie sich uns an!«

»Niemals! Ich werde mich niemals an einem solchen Frevel beteiligen!«

»Sie wissen nicht, was Sie sagen, Felix. Das haben Sie immer gewollt. Hier ist Ihre Chance. Helfen Sie uns, und Sie werden vom ewigen Leben kosten.«

Hoffmann starrte die Silhouette seines Verfolgers an. Er sah zum Zug - tausende Tonnen von Metall, die auf ihn zurasten. Er wusste, was es bedeuten würde, ihnen

nachzugeben. Es berauschte ihn, aber mehr noch jagte es ihm Angst ein.

»Letzte Chance, Felix! Geben Sie uns, was wir brauchen, und schließen Sie sich uns an. Schließen Sie sich den Göttern an!«

Ein letzter Blick zum Zug und Felix Hoffmann gehorchte seinem innersten Instinkt und floh vor ihm, rannte mit jedem Schritt näher zu seinem Verfolger. Vielleicht hätte er auf der Plattform eine Chance, aber wenn er hier auf den Schienen blieb, würde sein Leben gewiss in wenigen Sekunden enden.

»Sie haben die richtige Entscheidung getroffen, Felix.«

»Irgendwie bezweifle ich das ...«, sagte er. Heute würde er am Leben bleiben, dachte er, damit er morgen fliehen konnte.

Doch ihm blieb nicht viel Zeit, über morgen nachzudenken, weil seine Zukunft dann eine drastische Wendung zum Schlechten nahm.

Als er auf den Rand der Plattform hinaufkletterte, spürte er, wie sich sein Angreifer rasch hinter ihn bewegte, und dann passierte es ganz plötzlich.

Der Strick schnellte um seinen Hals und zog sich enger, grub eine schmerzende Kerbe ins weiche Fleisch und schnitt seine Luftzufuhr ab. Vergeblich zerrte er am Strick, doch er lag zu eng um seinen Hals, als dass er auch nur die Fingerspitzen darunterschieben konnte.

Hinter ihm sauste der Zug mit einem pfeifenden Schwall aus Sand und Schmutz vorbei.

»Wo sind die Reichardt-Papiere, Felix?«, fragte die Stimme. Gelassen, autoritär. In kompletter Kontrolle.

»Bitte!«, krächzte er heiser.

»Wo sind sie?«

Hoffmann schlug im vergeblichen Versuch, sich zu befreien, um sich, aber er wurde mit jedem verpassten

Atemzug schwächer. Seine Augen traten so weit hervor, dass er glaubte, sie könnten ihm aus dem Kopf springen, aber irgendwie schaffte er es, die Worte herauszubringen: »*Sie sagten, ich könnte mich Ihnen anschließen ...*«

»Ich hab gelogen. Sagen Sie mir, wo sie sind, oder Ihre Familie wird genau auf die gleiche Art sterben.«

»Sie sind ... sie sind ... *hier!* Ich habe sie jetzt bei mir. Bitte tun Sie meiner Familie nichts!« Als Hoffmann spürte, wie sein Verfolger in seine Jacke griff und die Papiere aus seiner Tasche zog, wusste er, dass er nicht nur sich selbst, sondern die gesamte Welt verraten hatte. »Ich hab es Ihnen jetzt gesagt. Bitte ... bitte lassen Sie mich einfach atmen und lassen Sie meine Familie am Leben!«

Doch der Angreifer ließ ihn nicht atmen. Hoffmann kämpfte, aber es gab kein Entrinnen. Das Letzte, was er mit seinen schmerzenden, hervortretenden Augen sah, waren die leuchtenden Neonröhren der Metro-Station, und dann spürte er, wie er davonglitt. Sie hatten schlussendlich gewonnen, und die Welt würde einen furchtbaren Preis für sein Versagen bezahlen.

## Kapitel 3

### *Hongkong*

Hawke wusste, wann er verfolgt wurde, und jetzt war das der Fall. Er und Scarlet Sloane waren seit weniger als einer Stunde in Hongkong und schon beschattete sie jemand. Er könnte sich denken, dass sie ihn im Flugzeug von London aus beobachtet hatten – der erste Flug, der nach Hongkong abgehoben hatte, nachdem Sir Richard ihn aufgeweckt hatte, um ihm von Leas Verschwinden zu erzählen.

Sie durchquerten eine Gasse und betraten den Nachtmarkt in der Temple Street mit der Absicht, ihren Verfolger abzuschütteln. Vor Jahren war Hawke als Kommandosoldat der britischen Überseestreitkräfte Hongkong in der Stadt postiert gewesen. Die Royal Marines waren seit den allerersten Tagen der britischen Kolonialisierung in der Stadt stationiert gewesen, und es war ein toller Posten, den die meisten Militärs, die hingingen, liebten.

Doch während Hawke nach einer Möglichkeit suchte, ihren Schatten abzuschütteln, erkannte er, dass sich die Dinge verändert hatten. Zum einen war der Nachtmarkt anders. Früher hatte er exzellentes Essen geboten, eine tolle Atmosphäre, Sänger auf den Bürgersteigen – aber jetzt nicht mehr. Er wirkte geschmacklos und langweilig, die Sänger waren in die kühle, subtropische Nacht verschwunden und das Essen war billig und salzig. Und der Mann war noch immer hinter ihnen.

Die Touristen auf dem Markt wurden mehr, während die Nacht abkühlte und der vertraute Geruch von gebratenem Fleisch und Pflaumensoße die Luft erfüllte. Überall um sie

herum lachten die Menschen und machten Selfies von ihrer Nacht in der exotischen Stadt.

Sie passierten einige Prostituierte vor einem Nudelhaus und bewegten sich tiefer in die Menge hinein, um ihre Situation zu überdenken. Nur ein Mensch hatte Kenntnis davon, dass sie in Hongkong waren - Sir Richard Eden. Hawke wusste, dass er sie niemals verraten würde.

Sie überquerten die Saigon Street. Rote Wimpel flatterten im Wind und ein Mann stritt mit einem Wahrsager, hob die Stimme, um über den Lärm einer nahegelegenen Karaokebar hinweg gehört zu finden.

Die Nachricht von Hugo Zauggs Tod vor weniger als zwei Wochen war der Welt als tragischer Selbstmord präsentiert worden, doch wie viele Menschen außerhalb Edens offiziellem Kreis und gewissen Elementen der amerikanischen Regierung die Wahrheit wussten, war unbekannt.

Als er in Hongkong gelandet war, war alles sogar noch schlimmer geworden. Eden hatte ihn kontaktiert, um ihn über einen weiteren Mord zu informieren. Ein privater Forscher in Paris, der irgendwie mit Leas Verschwinden zu tun hatte, war kurz nach Edens erstem Anruf bei Hawke getötet worden, und ernste Sorgen bereitete Eden die schlichte Tatsache, dass Lea damit beauftragt gewesen war, diesen Mann zu überwachen, während er sich kürzlich in Hongkong aufgehalten hatte.

Hawke fragte sich, ob der Tod von Felix Hoffmann und jetzt sein neuer Freund ein paar hundert Meter hinter ihm mit der Zaugg-Affäre in Verbindung standen, schlug sich das allerdings sofort wieder aus dem Kopf. Er war in Hongkong, um Lea zu finden, und jetzt auch, um die Verbindung zu Hoffmann aufzudecken, und er wusste, wo er anfangen musste.

»Schau dir den Typen im schwarzen T-Shirt an.« Hawke zeigte mit dem Daumen über die Schulter.

»Wir werden verfolgt?«

»Ziemlich sicher, ja. Er hat sich ein paar hundert Meter hinter uns gehalten, seit wir auf den Markt eingebogen sind.«

Scarlet drehte sich langsam um und gab vor, eine vorbeiziehende 747 bei ihrem Aufstieg in die orangefarbenen Wolken über die Stadt zu betrachten – es sah aus, als könne es jeden Moment zu regnen anfangen – und während sie dem Weg des Flugzeugs folgte, inspizierte sie verstohlen die Straße.

»Schwarze Jeans und Sonnenbrille auf dem Kopf?«, fragte sie.

»Das ist der Kerl.«

»Wenn das eine Beschattung ist, ist er nicht besonders gut«, sagte sie herablassend. »Könnte irgendwer sein.«

»Könnte auch jemand Bestimmtes sein«, sagte Hawke.

»Dann lass ihn mal was für sein Geld tun, Schätzchen.«

Sie blieben stehen und taten so, als läsen sie die Speisekarte im Fenster eines nepalesischen Restaurants.

»Definitiv ein Schatten«, sagte Hawke und beobachtete das Spiegelbild des Mannes in der Fensterscheibe. »Er ist vor diesem Juwelier auf der anderen Seite der Straße stehen geblieben. Wenn er nur halb so clever ist, wie er sein sollte, betrachtet er uns genau so in der Spiegelung des Fensters, wie wir das hier benutzen.«

Ein Moped tuckerte die Straße entlang, schlängelte sich zwischen Einkäufern und Touristen hindurch, während es eine Wolke aus schmutzigem blauem Rauch in die Luft hinter sich spuckte. Menschen gingen am frühen Abend ihren Geschäften nach wie an jedem anderen Abend in der Stadt auch.

Scarlet seufzte. »Und was jetzt?«

»Reden wir ein Wörtchen mit ihm«, sagte Hawke cool.

»Er ist wahrscheinlich bewaffnet.«

Er drehte sich mit einem sarkastischen Grinsen auf den Lippen zu ihr um. »Ja, aber ich hab *dich*.«

Sie wandten sich vom Restaurant ab und peilten den Mann an, doch bevor sie überhaupt auf die Straße treten konnten, begriff ihr Verfolger, dass er durchschaut war, und zog sofort eine Waffe aus seiner Tasche. Er feuerte sie zweimal in einer Manier auf sie ab, die für Hawke wie ein gefährliches Improvisationsstück wirkte.

Sie duckten sich beide und sprangen hinter einem Imbissstand in Deckung, während die Kugeln das Restaurantfenster einschlugen und einen Regen aus Glassplittern über die Gäste darin explodieren ließen. Überall auf dem Markt schrien Menschen und rannten in jede Deckung, die sie finden konnten. Ein Mann in einem anspruchslosen Friseurladen ergriff sein Telefon und machte einen Anruf, vermutlich zur Polizei. Dann rannte ein junger Wachmann aus einem nahegelegenen Juwelier auf die Straße. Er zog eine Glock 19 aus seinem Hüft holster und richtete sie auf Hawke und Scarlet.

»Hände hoch und nicht bewegen«, rief er in gestelztem Englisch.

Scarlet zog eine Augenbraue hoch. »Tja, welchen soll ich übernehmen, Schätzchen?«

Hawke sah machtlos zu, wie sich der Mann im schwarzen T-Shirt umdrehte und in die Menschenmenge des Markts flüchtete.

»Dafür haben wir keine Zeit ...«, sagte er.

»Ihr nehmt die Hände hoch, sofort!«, rief der Wachmann. »Ihr versucht, Laden zu überfallen!« Bevor der Wachmann wusste, wie ihm geschah, schlug ihm Scarlet die Glock mit einem heftigen Krav Maga Slap-Kick aus der Hand und ließ sie mit einem metallischen Schlag auf die Straße fliegen.

Hawke holte sie und der Wachmann zog sofort die Augenbrauen hoch und hob dann, eine Sekunde später, die Hände. »Bitte nicht schießen!«

»Sehen Sie es so - Sie atmen noch«, sagte Hawke zum Wachmann. »Das bedeutet, dass sie Sie mag.«

Dann, ohne noch eine weitere Sekunde zu verschwenden, verfolgten sie den fliehenden Mann.

Sie rannten in die Menge, sausten durch den geschäftigen Nachtmarkt, so schnell sie konnten, doch nur Sekunden später stolperte Hawke über eine Kiste voller billiger Armbänder neben einem Stand und ließ sie durcheinanderfliegen. Der Standbesitzer schrie und wedelte mit dem Finger, aber Hawke und Scarlet ließen ihn hinter sich und jagten weiter dem Mann nach.

Plötzlich hatte sich Hawkes Plan, Lea und nun auch Hoffmanns Killer für Eden aufzuspüren, dazu verwandelt, einen unbekanntem Angreifer durch die Nacht von Hongkong zu verfolgen. Soweit er wusste, standen diese drei Dinge miteinander in Verbindung, und jetzt musste er herausfinden, wie.

»Komm schon, Joe«, rief Scarlet. »Wir werden ihn nie erwischen, wenn du wie ein besoffener Idiot durch die Gegend stolperst. Wenn Lea dich jetzt nur sehen könnte ...«

Lea. In den zwei Wochen, seit Zaugg vor seinen Schöpfer getreten war, hatten sich Lea und Hawke nicht oft gesehen, doch jetzt, da sie vermisst wurde, wünschte er, sie hätten. Nachdem sie von Genf nach London zurückgekehrt waren, hatten sie ein paar Tage miteinander verbracht, bevor Lea alleine nach Irland gegangen war, um ihre Familie zu besuchen.

Sie hatte sich nur ein Mal gemeldet, um Hawke eine Nachricht zu schicken und zu fragen, wann sie sich wieder treffen sollten. Sie sagte ihm, sie sei daheim, und er nahm an, an der Westküste, weil sie ihm in jener Nacht in Zermatt

von einem Cottage erzählt hatte, das sie dort besaß. Doch dann war Edens Anruf mitten in der Nacht, um zu berichten, dass sie verschwunden war, wie ein Vorschlaghammer gekommen.

Aber Hawke war auch beschäftigt gewesen. Die Affäre im British Museum hatte seinem Ruf in der Welt der privaten Security nicht gerade geholfen, und während seine Lösung dieses Problems ihm endlose Verträge eingebracht hätte, blieb ihm keine andere Wahl, als die ganze Sache für sich zu behalten. Und so hatte er seine Zeit zwischen der Suche nach Arbeit und dem Verbessern seiner Parkour-Fähigkeiten über die Londoner Skyline aufgeteilt.

Das hieß, bis der neueste Albtraum auf seiner Türschwelle aufgetaucht war. Zuerst Leas Verschwinden und dann, als er landete, die Nachricht vom Mord an Hoffmann. Das kürzeste aller Briefings hatte ein grobes Bild von einem privaten deutschen Forscher gezeichnet, der sein Leben der Entdeckung von etwas gewidmet hatte, das Eden nur als Reichardt-Papiere beschrieb. Er war ein freier Kollege Edens gewesen, bis man ihn zu Tode erdrosselt in der Pariser U-Bahn gefunden hatte.

Jetzt hatte ihr Mann den Markt verlassen und rannte um sein Leben eine kleinere Seitenstraße hinunter. Hawke war sicher, dass der Mann die Stadt wahrscheinlich wie seine Westentasche kannte, und wenn sie ihn aus den Augen ließen, würde er für immer in der Nacht verschwinden. Doch sein Parkour-Training bedeutete, dass die Chance, dass der Mann in einer städtischen Umgebung davonkam, gering war.

Von der Hauptstraße entfernt, feuerte Scarlet einen Schuss mit ihrer Beretta Storm, einer eleganten kleinen Subcompact-Pistole, die sie einpackte, wenn sie fortging, um sich zu amüsieren, auf den Mann ab. Das Geräusch des Schusses verlor sich rasch in der geschäftigen Nacht. Der

gejagte Mann duckte sich instinktiv, um nicht getroffen zu werden, also feuerte sie noch fünfmal absichtlich hoch. Diese Schüsse waren lauter und ihnen folgte das Geräusch von schreienden Menschen hinter ihnen auf dem Markt.

»Das ist einfach fantastisch«, sagte Hawke seufzend. »Jeder Cop in der Stadt wird innerhalb von fünf Minuten hier sein.«

»Dann machen wir lieber schnell.«

Hawke fing an, es zu bereuen, Scarlet Sloane gebeten zu haben, ihm zu helfen, doch wieder einmal war ihre Unterstützung von Sir Richard selbst nachdrücklich empfohlen worden. Die beiden hatten ganz eindeutig eine komplexe Beziehung - keiner von ihnen hatte beschlossen, dass es an der Zeit war, ihm zu sagen, was vor sich ging, aber da Lea vermisst wurde, würde er jede Hilfe annehmen, die er in die Finger bekommen konnte.

Jetzt verzog sich der Mann zum Ende der Seitenstraße und rannte um die Ecke, aber Hawke und Scarlet holten zu ihm auf. In der nächsten Straße, ein paar Sekunden später, kniff Hawke die Augen in der Helligkeit der Neonladenschilder zusammen - niemand rannte mehr.

Scarlet holte ihn im nächsten Moment ein. »Und?«

»Er hat auf Schritttempo verlangsamt, um mit der Menge zu verschmelzen.«

Dann das Geräusch von Polizeisirenen. Hawke blickte über die Schulter und sah einen Mercedes-Sprinter mit Polizeikennzeichnung ins Straßenende hinter ihnen rasen. Auch sie waren heute Nacht auf der Jagd.

»Sieht aus, als würden die Bullen uns den Spaß verderben«, sagte Scarlet.

»Und wir müssen unseren kleinen Freund erwischen, bevor die es tun«, sagte Hawke, der die Menschenmassen musterte. »Da! Er geht wieder durch die Menge - ich sehe, wie er versucht, in einer Gasse zu verschwinden.«

Sie jagten ihm wieder nach, drängelten sich brachial durch die Menge aus Einkäufern und Touristen, während die Polizeisirenen sich ihnen von allen Seiten näherten.

»Er entkommt, Joe!«

»Nicht, wenn ich es verhindern kann.«

»Er ist wieder verschwunden!«

»Verdammt!«, murmelte Hawke und kletterte halb an einem Verkehrsschild hoch, um besser sehen zu können. Sekunden später entdeckte er den Mann, der sich langsam durch eine Menschengruppe schlängelte, die einem Straßenkünstler dabei zusah, wie er durch eine billige Tonanlage Gitarre spielte und sang.

»Da ist er!«

Der Mann warf einen Blick zurück und entdeckte Hawke oben auf dem Stoppschild. Sofort huschte er in die nächste Gasse und war wieder einmal aus ihrem Blickfeld verschwunden.

»Jetzt oder nie«, sagte Hawke. »Ich glaube, der Typ verschwindet in der Nacht, wenn wir nicht aufpassen.«

»Und soweit wir wissen, ist er unsere einzige Spur zu Lea oder vielleicht Hoffmanns Mörder.«

Hawke und Scarlet rasten in die Gasse und gönnten ihren Augen einen Moment, um sich an die dunklere Atmosphäre abseits des Neonscheins der Hauptstraße zu gewöhnen. Dann entdeckten sie ihren Mann, doch jetzt war er nicht mehr alleine, und er rannte nicht länger vor ihnen weg, sondern auf sie zu.

»Der Scheißkerl muss Unterstützung gerufen haben«, sagte Scarlet. »Jetzt sind sie eine ganze Truppe - müssen mindestens acht von ihnen sein.«

»Ich mag unsere Aussichten nicht«, sagte Hawke. »Nicht mit so vielen Zivilisten überall.«

Die Männer näherten sich und Hawke sah das Aufblitzen einer Klinge in einer ihrer Hände. Scarlet sah die Beretta an.

»Nur drei hier drin übrig, Joe.«

»Aber das wissen die nicht.«

Sie seufzte. »So gerne ich ihnen auch die Eier eintreten will, ich denke, acht gegen zwei, und die anderen haben auch noch den Heimvorteil, bedeutet vielleicht, dass es Zeit für einen taktischen Rückzug ist, oder?«

Hawke gab ihr recht.

Widerwillig.

## Kapitel 4

Die Gang jagte ihnen nach, durch ihre Überzahl ermutigt. Sie bewegten sich mit ihren versteckten Messern flink durch die nichts ahnende Menge aus Einkäufern und Touristen wie Haie durch eine Schule von Guppys pflügen.

Vor ihnen waren Hawke und Scarlet Sloane innerhalb weniger kurzer Momente von Jägern zu Gejagten geworden und rannten jetzt im Versuch, einen Ort zu finden, an dem sie sich vor den bewaffneten Männern verstecken konnten, durch die Straßen der Stadt. Es waren solche Momente, in denen Hawke es bereute, sich mit dem enigmatischen Richard Eden eingelassen zu haben, doch seiner Ansicht nach war es besser, durch fremde Städte gejagt zu werden, als Däumchen zu drehen, und er würde bis ans Ende der Welt gehen, wenn es bedeutete, Lea zu retten.

Er warf einen Blick über die Schulter, als sie das Ende der Straße erreichten, und erkannte, dass die Gang zu ihnen aufholte. Ganz eindeutig wollten sie ein stilles und schnelles Ende für Joe Hawke und Scarlet Sloane, bevorzugt in einer ruhigen Gasse in den dunkleren Winkeln der Stadt.

»Was jetzt?«, fragte Scarlet.

Hawkes Gedanken überschlugen sich. Vor ihnen lagen nur weitere Geschäfte und schäbige Marktstände; Touristen schlenderten umher und betrachteten zwanglos den billigen Schmuck.

»Wir brauchen Speed«, sagte Hawke.

»Ich hab nie gewusst, dass du auf so was stehst.«

Hawke verdrehte die Augen. »Du weißt, was ich meine, Cairo.«

Dann öffnete der Himmel seine Schleusen.

»Ganz toll.«

hatte ihn gerade so was von hintergangen und vor Lea und Sir Richard Eden gedemütigt. Jetzt steckte eine seiner ältesten Freundinnen in einer echten Klemme und er hatte keine Ahnung, wie er ihr helfen sollte. Er hatte keinen weiteren Ansatzpunkt als ein paar Textzeilen und ein unscharfes Bild von einem Verrückten mit einem Messer, die ihm von der anderen Seite des Planeten geschickt worden waren.

Dort draußen, auf der anderen Seite der Bucht, zog die Hongkonger Nacht über Joe Hawke auf. Sie passte zur Dunkelheit, die nun durch seinen Verstand zog, während so viele Gedanken und Gefühle um die Vorherrschaft über seine Seele kämpften. Er wusste nicht, was er als Nächstes tun sollte, aber was immer es war, er wusste, dass er es jetzt tun musste.

- E N D E -

[Alle Titel der Reihe](#)

## Anmerkungen des Autors

Das ist der beste Platz für mich, um allen zu danken, die die ersten beiden Joe-Hawke-Romane gekauft und Freude an ihnen gefunden haben. Die Hawke-Serie zu schreiben, macht aufgrund der puren Wirklichkeitsflucht in dieser Art von Geschichten viel Spaß, und wie die anderen Serien ihrer Art, sollte sie nicht zu ernst genommen werden. Ich schätze, wenn Sie so weit gekommen sind, wissen Sie das bereits ... Es ist toll, zu wissen, dass Sie so viel Freude daran haben, über Hawkes Abenteuer zu lesen, wie ich sie beim Schreiben habe, und ich plane die Veröffentlichung des letzten Teils dieses dreiteiligen »Unsterblichkeits-Handlungsbogens« für Ende 2015 oder sehr früh in 2016. Wer weiß, was Joe Hawke danach begegnen wird?

In der Zwischenzeit besuchen Sie bitte meine Website unter [www.robjonesnovels.com](http://www.robjonesnovels.com) für neueste Nachrichten und Updates oder treten Sie meiner Mailingliste bei, und vergessen Sie nicht meine Twitter- und Facebook-Seiten. Ich beantworte außerdem sehr gerne E-Mails unter [robjonesnovels@gmail.com](mailto:robjonesnovels@gmail.com), auch wenn ich dafür ein paar Tage brauche!

Und daher noch einmal, mein geheimnisvoller Leser – ich danke *Ihnen* dafür, diese Geschichte gekauft und gelesen zu haben. Ich weiß es zu schätzen und ich hoffe, wir können diese Reise weiterhin gemeinsam machen. Schließlich muss jemand Hawke vor Ärger bewahren ...

Ich verabschiede mich.

Rob

## Über den Autor

Rob Jones ist Autor mehrerer Bestseller auf dem Gebiet actionreicher Abenteuerunterhaltung und arbeitet derzeit an der Fortführung seiner „Joe Hawke“- und „Hunter-Files“-Serien. Der gebürtige Engländer lebt heute zusammen mit seiner Frau und seinen drei Kindern in Australien.

# Table of Contents

[Der Gott des Donners](#)

[Impressum](#)

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Kapitel 21](#)

[Kapitel 22](#)

[Kapitel 23](#)

[Kapitel 24](#)

[Kapitel 25](#)

[Kapitel 26](#)

[Kapitel 27](#)

[Kapitel 28](#)